



Die jüngste Arbeit der Architekten: die beiden Stadthäuser in Bad-Homburg-Dornholzhausen.

(Foto: Thomas Ott)

Weißer Lakonie

Die Architekten Astrid Berndt und Heinz Lorz und ihre Bauträgergesellschaft Modulo

Von Christian Thomas

Zum Beispiel Dornholzhausen, der liebliche Taunuskurort, der wacker in die Natur hinausgreifende Vorbau der reichen Gemeinde Bad Homburg v. d. Höhe. An diesem Ort, zwischen historischem Krüppelwalmdach und schnuckeligem Postmoderne-Schrecken, befinden sich zwei Stadtvillen. Da existiert eine kleine Wohnanlage, in ihrer Art hier ist sie wahrlich einzigartig. Gartenwohnung, Belagete und Penthouse, so könnte man sagen. Was aber noch wichtiger ist: Sie haben nicht einmal ein Erkerchen — aber ein jedes Haus sehr schöne Balkone.

Die Bauwerke sind strahlend weiß. Doch Weiß ist hier alles andere als die Farbe der Unschuld. Auch sind die Gebäude gar von einer angenehmen Lakonie. Aber die Lakonie, in dieser Umgebung, ist natürlich nicht jedermanns Sache. Jedermann baut auch hier lieber auf exklusive Weise banal.

Astrid Berndt und Heinz Lorz, zwei Frankfurter Architekten, haben die beiden Stadtvillen verwirklicht. Man findet von ihnen Gebäude in Schmittens-Arnoldsheim, in Friedrichsdorf-Köppern; das sind tadellose Siedlungen im Taunus, die in den letzten Jahrzehnten konsequent der Natur abgerungen wurden. Man trifft auf die Arbeiten des Büros in Heidelberg-Kirchheim; hier stellten die jungen Architekten Anfang der neunziger Jahre acht Atelierhäuser fertig. In zwei Reihenhäusern entstanden jeweils vier Wohnungen, deren vielleicht auffälligstes Merkmal eine geschickte Grundrißkonzeption darstellte.

Vor Augen stand den Architekten der Wunsch nach durchlässigen Räumen — und tatsächlich wurde in den gewöhnlich arg knapp bemessenen Reihenhäusern ein ausgreifendes Raumgefühl hergestellt, vor allem durch die Idee der versetzten Geschoßebenen, der *split-levels*. Durch die Anordnung der halbgeschossigen Ebenen, so erklärt Lorz heute noch stolz die Debüt-Leistung am Modell, erreichte man in den Wohnungen den Eindruck von Großzügigkeit. Hinzu kam der Kniff mit dem Oberlicht. Mit ihm und einem Lichtschacht im Kern des Hauses betrieb das Team nachgerade Sabotage an den sonst so spärlichen Tageslichtverhältnissen in Reihenhäusern.

Durchlässige Räume und reichlich Licht — dieses Programm kann man an manchem Gebäude ablesen. Gar von einem *Raumkontinuum* zu reden, wäre eine schöne architekturhistorische Reminiszenz — und wäre zugleich auch eine leichte Verstiegenheit. Alles andere als eine Übertreibung aber ist es, wenn man festhält, daß das Team das Berufsfeld des Architekten erweitert hat. Astrid Berndt und Heinz Lorz sind Architekten und Bauherrn zugleich, sie bündeln ihre gestalterischen Vorlieben und geschäftlichen Interessen unter einem Dach. Das ist die *Modulo*-Bauträgergesellschaft; das ist ein Titel, den man erklären muß. Man kann es ökonomisch — man kann es architekturhistorisch tun, dann verweist die Firma auf nichts weniger als die maßstabgebende Figur Le Corbusiers: dessen dem Ideal-Menschen abgesehauete, vom Goldenen Schnitt abgeleitete Puppe der perfekten Proportionen.

Doch abgesehen von dieser Marionette der Moderne: Rechtlich-ökonomisch ist *Modulo* die Reaktion auf die Enttäuschung mit ignoranten Bauherrn — und so ist die Bau-GmbH nicht zuletzt eine Geschäftsidee, die es den Architekten möglich macht, ihre Vorstellungen von einer moderaten Moderne zu verwirklichen. Durch den Verkauf der sechs Eigentumswohnungen finanziert *Modulo* den Kauf des nächsten Grundstücks, auf dem Berndt/Lorz ihr nächstes Projekt planen und bauen. Auf diese Weise wurden bisher vier Gebäude in der Art der *Bauhaus*-Moderne verwirklicht.

Strahlend weiße Kuben sind das, mit großen Fensterflächen, dem Süden zugewandt, zuweilen gar mit liegenden Fensterbändern. Manches Leitmotiv wiederholt sich in den Bauwerken der Architekten, so auch in Dornholzhausen, mit dem zurückgestaffelten Dachgeschoß, der großzügigen Dachterasse, dem markant ausgebildeten Dachvorsprung.

Schon die Sichtbeton-Wandscheibe, zur Straße hin die Häuser abschirmend, betont die strenge Kubatur des Komplexes, nach Norden und zur Straße hin verkörpert er an diesem Ort den Reiz des Anderen, die Zumutung des Fremden. Raumhoch die Fenster und Schiebetüren aus Merantiholz, die Dachterrassen sind ausgelegt mit grauen Betonplatten, die Geländer aus umgearbeiteten Zaungittern

sind schwarz. Noch sie sind es, die eine leise Ahnung von der Vorliebe des *Neuen Bauens* für schöne, schlichte und pechschwarze Stahlprofile wachhalten. All diese Materialien harmonieren miteinander auf unaufdringliche Weise.

Manches Detail, in den Wohnungen dann, ist nicht Standard, so die motorbetriebenen Jalousien. Manche patente Lösung ist nicht selbstverständlich, so die Fußbodenheizung in Küche oder Bad — was Platz spart. Manches Zimmer ist bloß eine enge Zelle, da hilft dem Bewegungsbedürfnis des Homo sapiens kaum der Hinweis auf das Muster Le Corbusier. Durch die Wohnungen, deren Funktionen klar getrennt werden durch Wand und Schiebetür, kann man sich aufhalten und bewegen, indem man dem Lauf der Sonne folgt, denn an ihm sind die Räume orientiert.

Die kleine Wohnanlage der Architekten folgt bestimmt nicht dem unwirtschaftlichen Reinheitsgebot der kompromißlosen Moderne, warum auch? Die Gehäuse sprechen keine Einladung zum abstrakten Existieren aus. Doch in ihrer kühlen *Bauhaus*-Anmutung halten sie, mitten auf einem Territorium lausiger Intimität, die Erinnerung an eine architektonische Ausdrucksweise fest, die unter deutschen Dächern (und penetranterweise darüber hinaus) diskreditiert ist. Es sind zwei weiße Kuben, ohne sterile Perfektion, ohne gelackten Chic. Auch gestylte Pointensucht oder liberartig zusammengestellte Extravaganz haben die Entwerfer vermieden.

Vielmehr halten die beiden Gebäude mit ihren sechs Eigentumswohnungen einen kleinen Vorrat an Zeichen der klassischen Moderne bereit. Und sie machen diesen Schatz anschaulich — nicht zuletzt durch die weit ausragenden Balkone. Auf den eifrigen Ignoranten (oder ignoranten Eiferer) mögen sie mutwillig wirken. Für den Kenner sind sie schöne Reminiszenzen — erst recht an die Rückseite der Dessauer *Bauhaus*-Fassade. Wer aber nur einmal auf den Balkonen stand, weiß noch mehr. Da wirken sie, ausgreifend in den lieblichen Ort Dornholzhausen, so patent wie praktisch.